

Zwei wollen nicht über den Jordan gehen

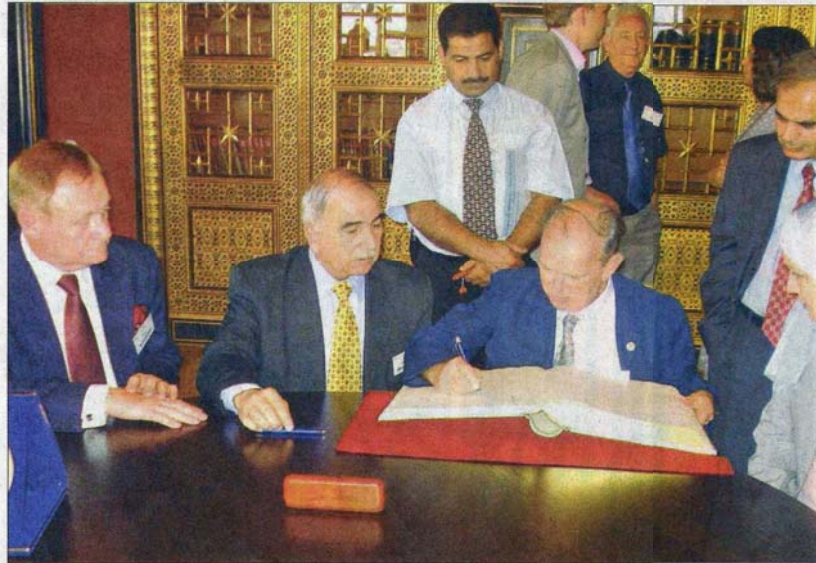
In Wittenberg trafen sich Israelis und Jordanier, um grenzüberschreitende Wege aus dem Wassermangel zu finden

Von unserer Redakteurin
IRINA STEINMANN

Wittenberg/MZ. Es gab eine Zeit, da hätte es sich Mansour Abu Rashid wohl nicht träumen lassen, dass er einmal pro Jahr in eine kleine Stadt im fernen Germany fahren würde, um sich dort ausgerechnet mit Israelis zu treffen. Israelis traf er auf den Schlachtfeldern des Nahen Ostens. Mansour Abu Rashid war General in Diensten des jordanischen Königs. Jetzt steht der General a. D. im historischen Bürgermeisterzimmer der Lutherstadt Wittenberg, trägt sich gemeinsam mit Israelis ins Goldene Buch ein und sagt Sätze wie: „Wir müssen denjenigen Leuten in beiden Ländern etwas entgegensetzen, die auf Anti-Normalisierung setzen und den Frieden stören wollen.“

Seit 2003 treffen sich in Wittenberg Israelis und Jordanier, um durch Gedankenaustausch und die Entwicklung neuer Ideen zu Wirtschaftsfragen den Frieden zwischen beiden Ländern zu stabilisieren. Nach der IT-Branche 2006 steht in diesem Sommer das Thema Wasser auf der Agenda.

Die in Israel wie Jordanien extrem knappe Ressource - beide hängen am Tropf des Jordan - hatte nicht nur in der Vergangenheit sogar mit zu Kriegen geführt, sondern durchzieht - Stichwort Golanhöhen - wie eine unsichtbare, unterirdische Ader auch das Terrain des gegenwärtigen Nahostkonflikts mit den Palästinensern und Syrien. Ebenso lange wie „der General“, wie die anderen Tagungsteilnehmer Mansour Abu Rashid hier nur nennen, ist Josef Schleicher Gast am gastgebenden Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik. Der Konzern DaimlerChrysler, für den Schleicher in Stuttgart den Bereich Auswärtige Angelegenheiten und Öffentlichkeitspolitik leitet, war seinerzeit Mitinitiator und ist Hauptunterstützer der Wittenberger Treffen. Schleicher, der den Nahen Osten



Zeremoniell im historischen Bürgermeisterzimmer. General a. D. Mansour Abu Rashid (2. von links) vor dem Eintrag ins Goldene Buch der Lutherstadt Wittenberg.

Foto: wzge



regelmäßig besucht und mit seiner Ehefrau eine Zeit lang dort gelebt hat, nimmt auch diesmal kein Blatt vor den Mund. „Einen Aralsee im Nahen Osten dürfen wir nicht akzeptieren“, sagt der Manager mit Blick auf den bedrohlich sinkenden Wasserspiegel des Toten Meeres. Der Irak-Krieg verschlinge tagtäglich Millionen, „aber für den Frieden ist kein Geld da!“ Er meint das große Pipeline-Projekt zwischen Rotem und Totem Meer, ein Milliar-

GEMEINSAME ERKLÄRUNG Task Force fürs Wasser

Das 5. Forum zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Jordanien und Israel ging gestern nach vier Tagen am Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik mit einer offiziellen Erklärung zu Ende. Darin schlagen die Teilnehmer eine gemeinsame Task Force für das Jordan-Tal vor. Auf privaten Farmen sollen dort drei Forschungs- und Entwicklungsanlagen entstehen, die die Empfehlungen der

dending, das bereits 1995, ein Jahr nach dem Friedensschluss zwischen Israel und Jordanien im Herbst 1994, erdacht worden war, aber bis heute nur auf dem Papier existiert. Dabei ist die Idee bemerkend: Dank eines Gefälles von 400 Metern zwischen beiden Gewässern ließe sich nicht nur der Spiegel des wichtigen Wasserreservoirs Totes Meer halten, sondern nebenbei auf der Strecke auch noch Strom erzeugen.

israelisch-jordanischen Einsatzgruppe umsetzen. Ein dritter Punkt schließlich schreibt den Austausch und die beiderseitige Nutzung von Knowhow fest. Ziel sei das Wohlergehen beider Staaten, „Frieden und Wohlstand“, schließt das von General a. D. Mansour Abu Rashid, Oren Blonder und Prof. Dr. Andreas Suchanek vom Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik unterzeichnete Papier.

Neben dem Großprojekt (für das, wie zu hören ist, abgesehen von der Kostenfrage auch noch die Umweltverträglichkeit zu klären ist, was nun bis 2010 geschehen soll) gibt es eine Reihe andere Möglichkeiten, wie Israel und Jordanien ihre Wasserprobleme gemeinsam in den Griff bekommen können, wenn sie das wollen. Ein wichtiges Stichwort ist, neben dem grenzüberschreitenden Vorgehen gegen Umweltverschmutzung, die Wieder-

aufbereitung von Wasser, bei der sich Israel als führend in der Region sieht. 75 Prozent des verbrauchten Wassers werden dort nach einer Behandlung wieder verwertet. „Weil wir gar keine andere Wahl haben“, sagt Oren Blonder vom Peres Center for Peace.

In Arabien sind der Aufbereitung von Wasser, die am Dienstag auch Hauptthema einer Exkursion zur Helmholtz-Gesellschaft nach Leipzig war, bisher sehr enge Grenzen gesetzt. Der Koran erlaubt derlei wegen hygienischer Vorbehalte nicht. Als Fortschritt gilt nun eine neue Fatwa, eine Auslegung des Korans durch eine geistliche Autorität, die das Wässern von Olivenbäumen mit gereinigtem Abwasser für zulässig erklärt.

Eine Rolle spielt, neben immer raffinierteren Bewässerungsmethoden wie etwa dem direkten Beträufeln der Wurzeln, auch die Umstellung der Landwirtschaft auf weniger durstige Sorten. Und tatsächlich wird mittlerweile in Israel auch Gemüse angebaut, dem selbst ein ordentlicher Salzgehalt im Wasser nichts ausmacht wie etwa das spargelähnliche Salicornia. All dieses Know-How gelte es in Zukunft verstärkt auszutauschen mit dem Nachbarn, so Blonder.

Das will auch der General, der das jordanische Pendant des Peres Centers, das Amman Center for Peace and Development vertritt. Ja, er sei optimistisch, sagt Mansour Abu Rashid, dass die gemeinsam in Wittenberg entwickelten Ideen bei den jeweiligen Regierungen zu Hause auf offene Ohren treffen werden. „Danke, dass Sie den Friedensprozess unterstützen“, hat ein Besucher der Stadt ins Gästebuch geschrieben. „Wir können Gastgeber sein“, sagt Oberbürgermeister Eckhard Naumann (SPD), gleichzeitig Präsident des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik, nach der offiziellen Zeremonie. „Frieden machen müssen sie selbst.“